

Thomssen, Wilke

Allgemeine Bildung zwischen Abwehr systematischer Verdinglichung und Entfaltung neuer Lebensformen

Heid, Helmut [Hrsg.]; Herrlitz, Hans-Georg [Hrsg.]: *Allgemeinbildung. Beiträge zum 10. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 10. bis 12. März 1986 in der Universität Heidelberg. Weinheim ; Basel : Beltz 1987, S. 151-160. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 21)*



Quellenangabe/ Reference:

Thomssen, Wilke: Allgemeine Bildung zwischen Abwehr systematischer Verdinglichung und Entfaltung neuer Lebensformen - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Herrlitz, Hans-Georg [Hrsg.]: Allgemeinbildung. Beiträge zum 10. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 10. bis 12. März 1986 in der Universität Heidelberg. Weinheim ; Basel : Beltz 1987, S. 151-160 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-226315 - DOI: 10.25656/01:22631

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-226315>

<https://doi.org/10.25656/01:22631>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

21. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

21. Beiheft

Allgemeinbildung

Beiträge zum 10. Kongreß der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

vom 10. bis 12. März 1986
in der Universität Heidelberg

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben
von Helmut Heid und Hans-Georg Herrlitz

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1987

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Allgemeinbildung :

vom 10. – 12. März 1986 in d. Univ. Heidelberg / im Auftr. d. Vorstandes
hrsg. von Helmut Heid u. Hans-Georg Herrlitz. – Weinheim ; Basel : Beltz, 1987.

(Beiträge zum ... Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ; 10)
(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 21)

ISBN 3-407-41121-9

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom ...
Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1987 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Druckhaus Beltz, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41121 9

Inhaltsverzeichnis

I. Öffentliche Ansprachen

GERHARD RAU	13
THEODOR BERCHEM	15

II. Allgemeinbildung – Geschichte, Philosophie, Empirie

Das Interesse der Pädagogik an der alteuropäischen Erziehungs- und Bildungsgeschichte

ERHARD WIERSING Kontinuität oder Traditionsbruch? Einige Thesen zum Übergang von der alteuropäischen zur modernen Erziehungs- theorie und -praxis	19
CHRISTIAN RITTELMAYER Gestalten der Bildung in der christlichen Trinitätslehre	27
JÜRGEN-E. PLEINES Das Problem des Allgemeinen in der Bildungstheorie	35
KLAUS BECK Allgemeinbildung als Objekt empirischer Forschung – Methodologische Aspekte der Gegenstands- und Begriffskonstitution	41
WOLFGANG ALTHOF Politische Sozialisation versus entwicklungsorientierte Moralerziehung? Inhaltliche und strukturelle Aspekte	51

III. Allgemeinbildung – didaktische und bildungspolitische Konsequenzen

Neue Technologien und allgemeinbildendes Schulsystem

KLAUS-JÜRGEN TILLMANN Neue Technologien, Allgemeinbildung und Unterricht in der Sekundarstufe I . . .	97
KLAUS KLEMM Technologischer Wandel in der Arbeitswelt – Konsequenzen für das allgemeinbil- dende Schulsystem	105
KARL-OSWALD BAUER, PETER ZIMMERMANN Faszination und Skepsis gegenüber Bildschirmmedien. Ergebnisse einer schriftli- chen Befragung von Hauptschülern und Gymnasiasten	112

GUSTAV GRÜNER, ADOLF KELL, GÜNTER KUTSCHA	
Neue Technologien und Bildung	119
<i>Allgemeinbildung – wofür? Perspektiven im Spannungsfeld zwischen Beruf und Freizeit</i>	
FRANZ PÖGgeler	
Neue Allgemeinbildung im Spannungsfeld zwischen Beruf und Freizeit	131
HORST SIEBERT	
Allgemeinbildung in der Erwachsenenbildung	137
<i>Allgemeinbildung und Erwachsenenbildung</i>	
ERHARD SCHLUTZ	
Aspekte des Spannungsverhältnisses von Allgemeinbildung und Erwachsenenbildung	141
WILKE THOMSEN	
Allgemeine Bildung zwischen Abwehr systematischer Verdinglichung und Entfaltung neuer Lebensformen	151
<i>Allgemeinbildung und Sportpädagogik</i>	
ROLAND NAUL	
Sporterziehung als Bestandteil einer neuen Allgemeinbildung	161
NORBERT SCHULZ	
Sportunterricht und wissenschaftspropädeutisches Lernen	172
WOLFGANG NAHRSTEDT	
Freizeitcurricula in der Bundesrepublik Deutschland und in Westberlin	183
MANFRED BAYER	
Interkulturelle Erziehung als Herausforderung für Allgemeine Bildung	191
<i>Allgemeinbildung aus weiblicher Sicht</i>	
BÄRBEL SCHÖN	
Zur Einführung	211
ILSE BREHMER	
Die allgemeine Bildung der Frauen. Versuch einer historischen Rekonstruktion . . .	213
ANNEDORE PRENGEL	
Gleichheit und Differenz der Geschlechter. Zur Kritik des falschen Universalismus der Allgemeinbildung	221
ASTRID KAISER	
Bildung für Mädchen und Jungen	231
GOTTHILF GERHARD HILLER	
Allgemeinbildung aus sonderpädagogischer Sicht	239

Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung sozialer Hilfe

HELMUT RICHTER

Deinstitutionalisierung – Alltagswende ohne pädagogische Perspektive?
Vorstudien zu einer Kommunalpolitik 245

HELGE PETERS

Individualisierung der Lebenslagen und Sozialarbeit 258

THOMAS OLK

Neue Subsidiaritätspolitik – Zauberformel oder fauler Zauber? 265

Allgemeinbildung im Atomzeitalter

PETER HEITKÄMPER

Bildung als Dispositiv des Friedens 275

ROLF HUSCHKE-RHEIN

Bildung – Subjekt – Natur. Zur Entwicklungsgeschichte der Allgemeinbildung
(Bericht über ein Referat) 280

ARNOLD KÖPCKE-DUTTER

Gabriel Marcells Kritik der Allgemein-Bildung
(Bericht über einen Vortrag) 284

VOLKER BUDDRUS, HANS DIETER LOEWER

Friedenspädagogik als ganzheitliche Bildung 287

HEINZ SCHERNIKAU

Friedenserziehung und Wehrkunde in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland
(Bericht über eine Arbeitsgruppe) 290

DETLEF GLOWKA

Allgemeinbildung im internationalen Vergleich
(Bericht über eine Arbeitsgruppe) 297

IV. Andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge 299

Allgemeine Bildung zwischen Abwehr systematischer Verdinglichung und Entfaltung neuer Lebensformen

Wer angesichts der sogenannten ‚neuen Herausforderungen‘ und der favorisierten Antworten in Gestalt von Technik-Einübungen und komplementären fachspezifischen Qualifizierungen ‚Allgemeinbildung‘ zu einem Kongreßthema macht, muß sich dabei etwas gedacht haben, aber was? Der nackte Begriff ‚Allgemeinbildung‘ als Titel regt zu Spekulationen an. Für sich genommen gibt ein einzelner Begriff seine historisch-aktuellen Bedeutungen nicht preis; erst in der Konstellation mit anderen Begriffen können sich diskutierbare Bedeutungen ergeben.

Versähe man den Kongreßtitel mit einem Fragezeichen, so läge es nahe, an einen Nekrolog für die Allgemeinbildung oder spiegelbildlich dazu an eine Siegesfeier für die Fachqualifizierung zu denken. Es ist vielmehr keine zufällige Koinzidenz, daß dieses Thema gerade hier in Heidelberg diskutiert wird, einer Stadt, in der der Soziologe MAX WEBER zu Beginn unseres Jahrhunderts vom Kampf des Fachmenschen gegen den Kulturmenschen sprach.

„Hinter allen Erörterungen der Gegenwart um die Grundlagen des Bildungswesens steckt an irgendeiner Stelle der durch das unaufhaltsame Umsichgreifen der Bürokratisierung aller öffentlichen und privaten Herrschaftsbeziehungen und durch die stets zunehmende Bedeutung des Fachwissens bedingte, in allen intimsten Kulturfragen eingehende Kampf des ‚Fachmenschen‘-Typus gegen das alte ‚Kulturmenschentum‘“.¹

Für MAX WEBER scheint dieser Kampf damals bereits entschieden gewesen zu sein; denn – so seine Prognose – im Hinblick auf administrative Macht und Ökonomie geraten die Menschen am Ende in ein „Gehäuse der Hörigkeit“, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Liest man nach, was MAX WEBER unter Kampf versteht, so heißt es dazu in seinen soziologischen Grundbegriffen:

„Kampf soll eine soziale Beziehung insoweit heißen, als das Handeln an der Absicht der Durchsetzung des eigenen Willens gegen den Widerstand des oder der Partner orientiert ist“.²

Wenn gegen Ende des Jahrhunderts erneut mit Emphase Allgemeinbildung zum Thema gemacht wird, dann scheint damit die Hoffnung verbunden zu sein, daß – in der Sprache MAX WEBERS – der Widerstand des Kulturmenschen gegen den Fachmenschen noch nicht vollends gebrochen ist. Nach dieser Lesart wäre das Kongreßthema als Selbstbehauptung oder gar als Aufruf zu einem Kulturkampf zu verstehen. So gesehen wäre das anfangs vermutete Fragezeichen durch ein Ausrufezeichen zu ersetzen. Das Allgemeine an der Allgemeinbildung wäre Kontrapunkt zum Experten- und Fachwissen, das Moment der Bildung Kontrapunkt zu Information und Qualifizierung. Bevor ich diese Zuspitzung der Fragestellung expliziere, ist es unumgänglich, einige gesellschaftstheoretische Überlegungen zu skizzieren, die die Bestimmungen des Begriffs Allgemeinbildung plausibel erscheinen lassen. Ich möchte dabei an HABERMAS' ‚Theorie des kommunikativen Handelns‘ anschließen.

Wir leben in der Bundesrepublik in einer unvollständig verwirklichten Demokratie, und manche Anzeichen deuten darauf hin, daß eher ein Weniger als ein Mehr an Demokratie zu

erwarten ist; gleichwohl denken und handeln viele Menschen in einem Horizont der Überlieferung demokratischer Ideen, der Kritik und Widerstand möglich macht. Bei ADORNO in der „Negativen Dialektik“ heißt es: „...Auschwitz (hat) das Mißlingen der Kultur unwiderleglich bewiesen. Daß es geschehen konnte inmitten aller Tradition der Philosophie, der Kunst und der aufklärenden Wissenschaften, sagt mehr als nur, daß diese, der Geist, es nicht vermochte, die Menschen zu ergreifen und zu verändern. ... Alle Kultur nach Auschwitz, samt der dringlichen Kritik daran, ist Müll.“³ Die Frankfurter haben nach dem Ende des Nazi-Regimes nicht aufgehört, immer wieder auf die Bedrohung der Menschheit durch ihre eigenen ‚Errungenschaften‘ aufmerksam zu machen. HABERMAS hat in veränderter Form in der Diagnose der Kolonialisierung unserer Lebenswelt durch die entkoppelten Subsysteme Politik und Ökonomie die Kritik der älteren Frankfurter fortgeführt. Diese Kritik mündet indes nicht in Resignation ein. Die „Dialektik der Aufklärung“ wirft den Begriff der Vernunft nicht auf den Müll der Geschichte, sondern versucht eine Rettung, wenn auch die Gewißheit fehlt. ADORNO formuliert den Widerstand gegen Barbarei und gesellschaftliche Unterdrückung als kulturelles Postulat. „Hitler hat den Menschen im Stande ihrer Unfreiheit einen neuen kategorischen Imperativ aufgezwungen: ihr Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.“⁴ Man könnte sagen, daß HABERMAS das Wörtchen „so“ bei ADORNO in der Weise konkretisiert, daß er aus der Rekonstruktion von geschichtlicher Erfahrung die Bedingungen der Möglichkeit eines auf Verständigung angelegten kommunikativen Handelns in der Lebenswelt offenlegt.

Ich meine nun, daß die HABERMASsche Begriffskonstellation von System und Lebenswelt einen Zeitkern enthält, der in der durch verschiedene und einander widersprechende Entwicklungszüge gekennzeichneten Geschichte der Bundesrepublik exemplarisch auszumachen ist. Ich muß es mir an dieser Stelle versagen, dies näher auszuführen. Nur so viel sei gesagt, daß es bei allem Negativen immer auch Anderes gegeben hat und vor allem auch gegenwärtig gibt und wieder gibt. Ich glaube, daß man die Probleme der entwicklungslogischen Rekonstruktion von Geschichte im Sinne der ‚Verflüssigung‘ des im kommunikativen Handeln angelegten Rationalitätspotentials umgehen kann, wenn man die begriffliche Konstellation von System und Lebenswelt als Zeitdiagnose begreift, in der die Interpretation von Tendenzen und Gegentendenzen im Vordergrund steht. Gleichwohl wird man an einer Idee von kommunikativer Rationalität, und sei es einer utopischen, festhalten müssen, die allerdings in der gesellschaftlichen Dynamik von Tendenzen und Gegentendenzen auch – wenigstens fragmentarisch – in Erscheinung treten muß. HORKHEIMER sagt in einer Charakterisierung der Kritischen Theorie: „Will man das Gute als den Versuch, das Schlechte abzuschaffen, definieren, so läßt es sich bestimmen. Eben dies ist die Lehre der Kritischen Theorie, jedoch das Gegenteil, nämlich das Schlechte durch das Gute zu definieren, wäre – selbst in der Moral – eine Unmöglichkeit.“⁵ ADORNO drückt sich ähnlich aus, wenn er in einem Gespräch mit ERNST BLOCH in Umkehrung eines Satzes von SPINOZA formuliert, daß das Schlechte der Maßstab des Guten und des Schlechten sei. Allerdings macht ihm das Verbot, die Utopie ‚auszupinseln‘, doch zu schaffen, und er konzidiert, daß, wenn man sich von der Utopie gar keine Vorstellung machen dürfe, der Begriff der Utopie leer und sinnlos würde. HABERMAS sieht in der Geschichte das Prinzip kommunikativer Rationalität wirken. Er rekonstruiert dessen Entwicklungslogik; unterscheidet aber von dieser die Entwicklungsdynamik, die sich nicht einfach an die Entwicklungslogik anschmiegt, sondern in Brüchen, Rückfällen, Katastrophen sowie Verzerrungen auch alltäglicher Art sich ausdrückt. Vom Standort der jeweiligen Gegenwart aus hat es indes diese kommunikative Rationalität immer

auch schon gegeben, und sei es auch nur als gedachte Kultur, offen für Differenzierungen. Insofern kommt der kulturellen Überlieferung im HABERMASschen Begriff der Lebenswelt eine große Bedeutung zu.

HABERMAS' Zeitdiagnose mündet in die These ein, daß die Lebenswelt durch die Subsysteme Politik und Ökonomie kolonialisiert wird, nachdem diese Subsysteme sich tendenziell von der Lebenswelt abgekoppelt und die Steuerungsmedien Macht und Geld sich verselbständigt haben. Sie überformen die Lebenswelt, zerstören das verständigungsorientierte kommunikative Handeln und unterdrücken die Möglichkeiten der immanenten Selbstaufklärung, oder wie HABERMAS sagt, die Rationalisierung der Lebenswelt. – Vor dem Hintergrund einer derartigen Zeitdiagnose stellt der Lebensweltbegriff eine kritische Kategorie dar. Mit ihm soll keine Idylle kommunikativen Handelns gezeichnet werden, in der die Menschen, jenseits der Subsysteme Politik und Ökonomie, ihren Bedürfnissen und Wünschen ungehindert nachgehen können. Mit dem Lebensweltbegriff wird statt dessen auf die Notwendigkeit verständnisorientierten kommunikativen Handelns für den gesellschaftlichen Prozeß als ganzem verwiesen. Mit ihm lassen sich die tendenzielle Abkopplung der Subsysteme Politik und Ökonomie, die Kolonialisierung der Lebenswelt, die Auswirkungen der Verdinglichung durch die Medien Macht und Geld in der Lebenswelt hinreichend präzise identifizieren. Mit ihm kann an kulturelle Überlieferungen, die aus kommunikativen Prozessen hervorgegangen sind, angeschlossen werden, können Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderung offengelegt werden, in denen den Individuen, den sozialen Akteuren, wie ALAIN TOURAINE sagt, die Aufgabe der subjektiven Kraftentfaltung zufällt. Deshalb räumt HABERMAS unter den strukturellen Komponenten der Lebenswelt nicht nur der Kultur, sondern auch der Persönlichkeit neben der gesellschaftlichen Komponente einen gleichrangigen Platz ein.

Sie werden bemerkt haben, daß ich versuche, den Begriff Allgemeinbildung in einen politisch-kulturellen Zusammenhang zu verorten. „Denn“, so heißt es im ‚Halbbildungsaufsatz‘ von ADORNO, „Bildung ist nichts anderes als Kultur nach der Seite ihrer subjektiven Zueignung“. ⁶ Da ich zwischen Politik und Kultur keine systematische Trennungslinie ziehe, möchte ich aus den bisherigen Darlegungen heraus einen Begriff von politischer Kultur vorschlagen. Politische Kultur meint ein Denken und Handeln, das sich der Konstellation von System und Lebenswelt bewußt ist und die Perspektiven des kommunikativen, auf Verständigung hin orientierten Handelns aus den konkreten aktuellen Entwicklungstendenzen im Verhältnis von System und Lebenswelt gewinnt. Der Begriff der politischen Kultur ist insofern ein geschichtlicher, als Dimensionen und Richtung des Denkens und Handelns an seinen Zeitkern gebunden sind; dies gilt gleichermaßen für den Begriff der Bildung: es geht nicht um die mehr oder weniger geschickte oder ausgewogene Verwaltung von Interessen und Interessengegensätzen, sondern (immer noch) um die Einrichtung einer menschenwürdigen Gesellschaft. Der Umgang mit Interessen und Interessengegensätzen wäre daran zu messen. Die Verselbständigung der Subsysteme Politik und Ökonomie sowie die Kolonialisierung der Lebenswelt sind gesellschaftliche Prozesse, denen politische Kultur sich zu widersetzen hat. Sie kann dies nur aus einer Kraft heraus, die zugleich das Potential für die – wie TOURAINE sagt – „Erfindung“ ⁷ neuer Lebensformen wäre. – Vor dem Hintergrund dieser kurzen gesellschaftstheoretischen Anmerkungen möchte ich den Begriff der Allgemeinbildung durch drei Momente, das des Widerstands, der Selbstaufklärung und der Entfaltung neuer Lebensformen, charakterisieren.

Widerstand

Im Hinblick auf das Vordringen systemischer Verdinglichungen habe ich im Titel meines Referats von Abwehr gesprochen. In der Tradition der Aufklärung wäre auch der Begriff der

Autonomie heranzuziehen, im Sinne KANTS, „sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen“.⁸ Da aber in der gegenwärtigen Gesellschaft offenbar eine Prämie darauf gezahlt wird, daß man sich des eigenen Verstandes nicht ohne Anleitung eines anderen bedient, scheint mir der Begriff des Widerstands spezifischer zu sein. Die Begriffskonstellation von System und Lebenswelt könnte die Interpretation nahelegen, daß wir es mit einem Dualismus dergestalt zu tun haben, daß die Lebenswelt dem System gegenübersteht, daß folglich das System aus ihr heraus bloß abgewehrt werden müßte. Dagegen ist zu halten, daß die kolonialisierte Lebenswelt bereits von macht- und geldorientiertem Handeln durchsetzt ist; daß in ihr dieses Handeln und kommunikatives Handeln vielgestaltige Symbiosen eingehen; daß die immanenten Widersprüche dieser Symbiosen dem einzelnen häufig verdeckt und subjektiv unbewußt bleiben. In diesem Sinne wendet sich das Moment des Widerstands nicht nur gegen das von „außen“ Kommende, sondern auch an das eigene Denken und Handeln. Ich kann an dieser Stelle nur daran erinnern, daß große Werke der Kunst, die zu kennen und zu verstehen wir der Allgemeinbildung zurechnen, und das Handeln der Künstler selbst, das uns von den Kulturverwaltern häufig als ‚vorbildhaft‘ dargestellt wird, dem Moment des Widerstands eine präzise ästhetische Gestalt geben. THOMAS MANN, der nicht gerade als politischer Schriftsteller angesehen wird, sondern eher die Humanitas verkörpert, weiß doch frühzeitig genug, was man in einer bestimmten politischen Situation nicht tut. Am 21. März 1933 heißt es in seinem Tagebuch:

„Unwille, daß STRAUSS das BRUNO WALTER entzogene Konzert übernommen hat. FURTWÄNGLER dirigiert die von der ‚Regierung‘ für den heutigen Jubeltag angeordneten ‚Meistersinger‘. Lakaian“.^{9*}

Der in dieser Tagebuchnotiz benannte Sachverhalt macht indes auch den ambivalenten Charakter von Kultur deutlich, jedenfalls insoweit wir STRAUSS und FURTWÄNGLER kein geringes Maß an kultureller Bildung konzederien.

Aber auch der eher politische Schriftsteller PETER WEISS erzählt im ersten Band von „Ästhetik des Widerstands“, wie die Arbeiterjugendlichen COPPI und die Ich-Figur zusammen mit HEILMANN, aus bürgerlichem Hause stammend, sich mit klassischen Werken der Antike und der Neuzeit beschäftigen, weil sie daraus die humane Kraft ihres politischen Widerstands schöpfen.¹⁰

Die Überlieferung von Kultur stellt selbst ein Problem der gesellschaftlichen Entwicklung dar. Unterscheiden ließe sich gelungene Überlieferung von mißlungener. Gelungen wäre sie, wenn sie das zu retten imstande wäre, was an Kultur schon einmal möglich war. Grundsätzlich wird man unterstellen müssen, daß Überlieferung auch Interpretation ist, das heißt, daß mit der kulturellen Überlieferung geschichtliche Erfahrung verknüpft ist. An der Entwicklung der Menschenrechte ließe sich dieser Zusammenhang darlegen. Für den mich interessierenden Aspekt von Kultur ist das Moment des Mißlingens wichtiger noch. Das Vergessen, das Verdrängen, die Abwehr von Kultur, ja ihre Zerstörung durch die Gewalt der Gegenwart sind Ausdruck geschichtlicher Naturwüchsigkeit. Aber gerade die Einsicht darin läßt auch an kultureller Tradition festhalten, und zwar in zweierlei Hinsicht: als „gelebte“ Kultur, praktizierte Lebensform, und als „gedachte“ Kultur in Gestalt von Kritik, Ideen und

* Anm. des Herausgebers: „STRAUSS: Der Komponist RICHARD STRAUSS (1864–1949). BRUNO WALTER wurde von GOEBBLES genötigt, ein für Mitte März angesetztes Konzert in der Berliner Philharmonie abzusagen – einige Tage zuvor war ihm im Leipziger Gewandhaus dasselbe widerfahren –, und RICHARD STRAUSS sprang für ihn ein. ‚Der Komponist des ‚Heldenlebens‘ erklärte sich tatsächlich bereit, anstatt des gewaltsam entfernten Kollegen zu dirigieren‘, schrieb WALTER in seinen Erinnerungen ‚Thema und Variationen‘, S. 194f.“

utopischen Entwürfen, die den praktischen gesellschaftlichen Diskurs problematisieren und bewegen.

Wenn von Widerstand die Rede ist, assoziieren wir häufig politische Organisation, Kollektivität und Aktion. Ich möchte den Akzent auf das Spannungsverhältnis von Gesellschaft und Individuum, von gesellschaftlicher Totalität und individueller Ohnmacht legen. Wir haben in den Sozialwissenschaften lange gebraucht, um dem Individuum und dessen subjektiver Kraft wieder einen zureichenden Platz einzuräumen. Das Individuum galt nicht viel, es hatte den Geruch des Bürgerlichen. Daher erhielt es in den objektivistischen Theorien einen nur schwachen kategorialen Status. Mittlerweile ist es ‚wiederentdeckt‘. Dies ist aber keine Erfindung der Sozialwissenschaften, sondern Ausdruck gesellschaftlicher Praxis, vor allem der neuen politischen und kulturellen Bewegungen. Das Individuelle, das Subjektive bildet zur Solidarität keinen Gegensatz. In seinem Aufsatz „Neue Unübersichtlichkeit“ hat HABERMAS erst jüngst wieder auf die Bedeutung von Solidarität für die politische Kultur aufmerksam gemacht.¹¹ Aber das Individuelle geht in Solidarität nicht auf. Ich kann an dieser Stelle nur als These formulieren, daß eine politisch-kulturelle Bewegung als Gesamtheit nur so ‚stark‘ ist wie die subjektive Kraft der je einzelnen Beteiligten.

Die subjektive Kraft des einzelnen besteht nicht in bloßer Gesinnung, auch im Willen zu etwas nicht allein, sondern in der Kenntnis und genauen Analyse jener Verhältnisse, auf die die Kritik sich richtet, und Reflexion und Selbstreflexion enden nicht mit Eintritt in die Aktion. Der Niedergang der Studentenbewegung war ein Kampf sich spaltender, partikularistischer Gesinnungen untereinander. Die theoretische Arbeit an der Sache, den gesellschaftlichen Verhältnissen, blieb auf der Strecke, konnte kein Korrektiv mehr bilden. In seiner vermutlich letzten Schrift schreibt ADORNO, dem nicht zu Unrecht die Vaterschaft einiger wichtiger Impulse der Studentenbewegung nachgesagt wird, den Studenten ins Stammbuch, daß „Praxis ohne Theorie, unterhalb des fortgeschrittensten Standes von Erkenntnis, ... mißlingen (muß) ...“¹² Gegen den regressiven Aktionismus setzt er das Diktum: „Denken ist Tun, Theorie eine Gestalt von Praxis; ...“¹³.

Widerstand heißt zunächst nicht Verweigerung oder „Aussteigen“, sondern Sich-Einmischen, Sich-Abarbeiten am Kritisieren. Das aber birgt die Gefahr in sich, daß man die Formen der Auseinandersetzung vom Gegner übernimmt, weil sie einem aufgezwungen werden. Unversehens gibt man dabei seine eigene Idee, für deren Verwirklichung eben nicht jedes Mittel recht ist, preis, oder man unterliegt. Der Kulturmensch wird in seinem Widerstand gegen den Fachmenschen, um noch einmal MAX WEBER aufzugreifen, nicht die gleichen Mittel einsetzen können wie der Fachmensch. Die Geschichte lehrt, in welche Aporien Widerstand geraten kann, wenn der Gegner das Gesetz des Handelns bestimmt. Aber auch die Gegenwart belehrt uns über die fatale Dialektik von Macht und Gegenmacht. Im Verhältnis von staatlichem Gewaltmonopol und Demonstrationsrecht der Bürger wissen wir, wie schnell aus einer friedfertigen Demonstration Formen der Auseinandersetzung entstehen, deren Dynamik das Prinzip der Verhältnismäßigkeit aus dem Blick geraten läßt, häufig bei denen, die über die stärkeren Gewaltmittel verfügen.

In politischen Streitgesprächen und Debatten können wir nicht selten beobachten, daß die einen sich nicht nur auf das niedrigere Niveau der anderen einlassen, sondern daß sie auch deren Kategorien übernehmen, wodurch die Spannweite des Problems reduziert wird (Beispiel: ‚Sozialverträglichkeit‘ der Technik). Will man sich darauf nicht einlassen, gibt es häufig nur die ‚Lösung‘ des Verstummens oder des Entweichens. Umfassende Gesellschaftsentwürfe können, wenn ihre Veränderungsmotive an der Geschichte zu scheitern drohen oder

bereits als gescheitert gelten, Ohnmachtsgefühle, Resignation, Untergangsstimmung erzeugen. Es ist die objektive Macht der Verhältnisse, die – ob kritisch oder unkritisch – in die Theorien einwandert und darüber das Denken selbst angreift, mit welchen Folgen auch immer. JEAN BAUDRILLARD, französischer Soziologe in Nanterre, schreibt:

„Politisch eingestellt bin ich heute nicht mehr . . . Wir bleiben in der Banalität der sozialen und politischen Verwüstung, selbst der Untergang hat keinen Schwung. Das Wesentliche daran, daß wir verschwinden oder untergehen, ist, daß es auch eine Kunst des Verschwindens gibt, die man hat oder nicht. Wir haben momentan keinen Stil.“¹⁴

Ein an der Lebenswelt orientiertes Denken und Handeln, das sich allein auf das Moment der Abwehr von systemischen Verdinglichungen verläßt, büßt seine Kraft ein. Das ist zum Teil auch unsere Erfahrung. Es muß Lebenswelt auch aus dieser selbst heraus zurückgewinnen und neu entfalten.

Selbstaufklärung

Nicht alles, was in der Lebenswelt, also außerhalb von Politik und Arbeit geschieht, ist die Folge der Kolonialisierung der Lebenswelt. Ohne die politischen und ökonomischen Zwänge herabmindern zu wollen, muß in Erwägung gezogen werden, daß ein einfaches Verursachungsschema zu einer falschen subjektiven Entlastung führt. Ich bin daher der Auffassung, daß Selbstaufklärung der Lebenswelt, HABERMAS spricht von „Rationalisierung der Lebenswelt“, in einer aktuellen Deutung von Allgemeinbildung ein eigenständiges Motiv sein muß. Wohl ließe sich schließen, daß die Abwehr systemischer Verdinglichungen Selbstaufklärung der Akteure zur Folge hat; aber wie soll diese Abwehr gelingen, wenn sie nicht auf etwas beruht, aus dem Ideen und Kraft gezogen werden können.

Unter diesem Aspekt liest sich die HABERMASsche Theorie des kommunikativen Handelns auch wie eine Ethik. Sie ist als Gesellschaftstheorie gemeint, aber doch in der Gestalt, daß in ihr das selbstreflexive kommunikative Handeln der Menschen als konstitutives Moment eingebaut ist; es folgt nicht aus Gesetzmäßigkeiten, sondern ist selbst bewegendes Moment. Nach der Theorie soll kommunikatives Handeln dreierlei ermöglichen: es soll zu wünschbaren und erfüllbaren Zielen gesellschaftlicher Entwicklung führen; diese Ziele sollen so gefaßt sein, daß die in ihnen enthaltenen Interessen für alle Beteiligten der Kommunikationsgemeinschaft verallgemeinerbar sind, Herrschaft von Menschen über Menschen also verschwindet, und drittens soll die Form des kommunikativen Handelns, der verständigungsorientierte Diskurs, selbst bereits der Weg der Einlösung der Ziele oder deren Revision, nicht Mittel, sondern ein Mehr an Rationalität, an Aufklärung oder Befreiung sein. Lassen sich die Bedingungen der Ethik des Diskurses erfüllen, wird sich das „gute Argument“ durchsetzen.

Die Schwierigkeiten einer kognitiven Aufklärung lassen sich vielleicht am Problem der Sprache verdeutlichen. Sprache und Kultur sind aufeinander verwiesen. Kultur drückt sich in Sprache aus oder ist doch wenigstens in Sprache „übersetzbar“, sofern sie sich nicht-sprachlicher Ausdrucksformen bedient. Sprache ist aber selbst Ausdruck von Bedeutungen und manifestiert diese in der Kultur. Die Menschen wachsen in Sprache, in bestimmte Sprachspiele, hinein; sie leben in ihr. Zwar bedienen sie sich der Sprache, aber Sprache verfügt auch über sie, genauer gesagt, mit Sprache wird über sie verfügt. Daß die Sprache der Bürokratie und Ökonomie nicht nur in die öffentliche, sondern auch in die Alltagssprache eingewandert ist, ist kein neues Phänomen. Ob es aber immer wieder gelingt, im Umgang mit

Sprache jene Sensibilität zu entfalten, um einerseits Herrschaft durch Sprache zu erkennen und andererseits die eigene Subjektivität in Sprache ausdrücken und mit anderen verständigungsorientiert kommunizieren zu können, ist eine Frage des Gelingens von Selbstaufklärung.

Die Herrschaft von Menschen über Menschen im Alltag kennt viele Formen; diese sind sicher durchsetzt mit administrativer und ökonomischer Macht, aber nicht vollständig im Sinne einer gesellschaftlichen Totalität. Ich zitiere den Satz der Friedensbewegung, daß Frieden schaffen heißt, auch bei sich selbst anzufangen. Zu denken ist überhaupt an die Beziehungen der Menschen untereinander, in der Familie, das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern, das Verhältnis von Mann und Frau, das Verhältnis zu Ausländern. Auch der Antisemitismus ist in der Lebenswelt, kommt nicht einfach von außen daher. Zu nennen sind die Beziehungen der Menschen am Arbeitsplatz. Nicht alles, was hier stattfindet, läßt sich aus dem „Kapital“ oder der Bürokratie ableiten. Schließlich wären auch das Verhältnis zur Sexualität und der Umgang mit den eigenen Aggressionen zu erwähnen.

Kognitive Aufklärung würde zu kurz greifen, würde sie die psychoanalytische Erkenntnis sich nicht zunutze machen. Zu denken ist in diesem Zusammenhang nicht nur an Therapien, die sich auf die FREUDsche Theorie stützen, sondern vor allem an die Theorie selbst, die „einen methodischen Gebrauch von Selbstreflexion macht“¹⁶, und zwar gerade aufgrund der Radikalität, mit der FREUD sich mit dem menschlichen Triebleben beschäftigt hat. Durch Aufklärung verschwindet zwar nicht die innere menschliche Natur, aber sie könnte in einem anderen Licht erscheinen. Charakteristisch für den aufklärerischen Geist FREUDS ist seine Schrift „Die Zukunft einer Illusion“, aber auch die eher pessimistische Abhandlung über „Das Unbehagen in der Kultur“ enthält wenigstens einen Schimmer von Hoffnung. Nachdem FREUD dargelegt hat, daß die Kultur sich ihre eigenen Versagungen und Widersprüche schafft, heißt es am Schluß:

„Die Schicksalsfrage der Menschenart scheint mir zu sein, ob und in welchem Maße es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden. In diesem Bezug verdient vielleicht gerade die gegenwärtige Zeit ein besonderes Interesse. Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte soweit gebracht, daß sie es mit deren Hilfe leichter haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Und nun ist zu erwarten, daß die andere der beiden ‚himmlischen Mächte‘, der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten“.¹⁵

Anfang der zwanziger Jahre äußert sich FREUD vorsichtig optimistisch über den Sozialismus in der Sowjetunion. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß dieses große Experiment gelingen könne. Aber er knüpft an dieses Experiment die für ihn typische Erwartung. Es könne nur dann als gelungen gelten, wenn den Menschen keine weiteren und zusätzlichen Verzichte und Versagungen zugemutet würden. Da nun das neue Zauberwort nicht mehr Sozialismus, sondern neue Technologien heißt, wäre diese Erwartung zu übertragen: weniger Arbeit, weniger Mühsal, weniger Verzicht und Versagung, weniger Herrschaft von Menschen über Menschen.

Entfaltung neuer Lebensformen

Mehrfach ist an der HABERMASschen Neuformulierung des Rationalitätsbegriffs Kritik geübt worden, vor allem an der Strenge des rationalen Diskurses. Vielleicht zu Recht, denn so glatt

vollzieht sich die „Rationalisierung der Lebenswelt“ nicht, wie der Begriff suggerieren mag. Nicht daß man Abstriche erwägen soll, wo Aufklärung von der Sache her geboten ist; aber auch die Phantasie gerät leicht unter die Zuchtrute der Rationalität. Die Angst, etwas ‚falsch‘ zu machen, verführt dazu, nichts zu tun oder an Bewährtem sich zu klammern; verleitet zu vorschneller Kritik an ‚Irrationalem‘ oder scheinbar konservativen Motiven, als ob das Rechts-Links-Schema ungebrochen noch gilt. Das Festhalten am Entwurf der Moderne ist eine Sache, aber wo ist die Grenze zur Postmoderne, wenn man überhaupt wüßte, was deren Grenzen sind. Bemerkenswert ist, daß die Kritische Theorie viele Motive der neuen politischen und kulturellen Bewegungen formuliert hat: Kritik an der Unterdrückung der inneren und äußeren Natur, der Herrschaft des Leistungsprinzips, der Verselbständigung der Mittel gegenüber den Zwecken, dem Verhältnis der Geschlechter zueinander, der Unfähigkeit zu erinnern, was einmal war, Bilder der Vergangenheit für die Zukunft zu deuten. Der Entwurf der Moderne ist selbst blumenreich. Nicht zufällig wird die SCHILLERSche Theorie des Spiels, dargelegt in den Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“¹⁷ in jüngster Zeit wiederholt zitiert. HERBERT MARCUSE, der in „Eros und Civilization“, eine phantasievolle Transzendierung der FREUDSchen Kulturtheorie, unter der Überschrift „Jenseits des Realitätsprinzips“ die SCHILLERSchen Vorstellungen in die Gegenwart der fünfziger Jahre zurückruft, schreibt:

„SCHILLER selbst war offenbar weniger als (C. G.) JUNG geneigt, eine repressive Kultur mit Kultur schlechthin gleichzusetzen; er schien bereit, das Risiko einer Katastrophe für erstere und eine Herabsetzung ihrer Werte hinzunehmen, wenn dies den Weg zu einer höheren Kultur bedeutet. Er war sich völlig bewußt, daß der Spieltrieb ‚in seinen ersten Versuchen noch kaum zu erkennen sein‘ wird, ‚da der sinnliche (Trieb) mit seiner eigensinnigen Laune und seiner wilden Begierde unaufhörlich dazwischentritt“¹⁸. Aber er war der Ansicht, daß solche ‚barbarischen‘ Ausbrüche im Laufe der Entwicklung der neuen Kultur verschwinden würden, und daß nur ein ‚Sprung‘ von der alten zur neuen führen könne“.¹⁹

Sich-Widersetzen heißt nicht ‚Aussteigen‘, kann aber dazu führen, um der Phantasie und Erfahrung gegenüber dem herrschenden Realitätsprinzip und einer entsprechenden kontrollierenden Über-Ich-Instanz Bewegungsfreiheit zu schaffen. Geboten wäre Vielfalt im Sinne eines wahren Pluralismus, der in der Tat das Einzelne und Besondere ermöglicht und toleriert, nicht gleich nach der Staatsverträglichkeit ruft. – Aufklärung und Selbstaufklärung haben das Problem der Erziehungsdiktatur. Wer hat die Autorität zu sagen, was gut und richtig ist, und wer hat das Recht, dieses durchzusetzen? Diese Frage richtet sich nicht nur an das Verhältnis der Menschen untereinander, sondern auch an den einzelnen selbst, dessen innerer Dialog zwischen Ich und Über-Ich Pressionen unterliegt. Aber schon MARX fragte, wer erzieht die Erzieher. Gültig scheint immer noch die Antwort zu sein von der „Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“²⁰. Befreiung von Zwängen setzt Kräfte frei, die ihren Ausdruck finden, scheitern oder Bestand haben.

Darauf zu verweisen, wäre selbstverständlich, hätten sich mit dem Vordringen der Zweck-Mittel-Rationalität nicht die Bedingungen der Möglichkeit von lebendiger Erfahrung verändert. Als Erfahrung gilt nur noch das, was vor dem Erfolgshandeln der Zweck-Mittel-Rationalität bestehen kann. Unverstellte Erfahrung ist kaum mehr möglich. Einschränkung der Phantasie und Wiederholung des Immergleichen sind die Seiten ein- und derselben Medaille.

Das provoziert die häufig schon resignativ gestellte Frage, wo denn neue Lebensformen herkommen sollen und worin sie bestehen. Nicht selten wird die Frage auch rhetorisch

gestellt, die Abwehr des Neuen schon mitformuliert. Man kann nur ein methodisches Prinzip benennen: indem man neue Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrungen schafft, kann Neues entstehen; man muß es aber auch entstehen lassen, nicht gängeln und auf vermeintliche Praktikabilität zurechtstutzen. Natürlich hat dies seinen Preis. Der Staat verteilt viel Geld für viele Dinge. Er wird auch Projekte finanzieren können, bei denen seine Steuerungs- und Reglementierungsprivilegien erheblich reduziert sind. Wer Freizügigkeit will, darf sie nicht selbst unterlaufen. Im Bericht der Baden-Württembergischen Weiterbildungskommission mag dem Staat eine geringe Rolle zugeteilt sein, weil das freie Spiel der Kräfte angesagt ist. Aber es heißt doch: „Die allgemeine Weiterbildung darf man . . . auch nicht als eine befreiende Einführung in eine berufsferne Alternativkultur oder als bloße Kompensation für die Entfremdung bei der Berufsarbeit ansehen“. ²¹

Die autoritätsgebundene Erwartung in der Frage nach dem Neuen muß enttäuscht werden. Die Spurensuche ist dem einzelnen selbst aufgegeben. Es kann nicht Aufgabe der Wissenschaft sein zu deklarieren, was das Neue sei. Sie kann sich an der Spurensuche beteiligen und nachdrückliche Fragen stellen, wie dies TOURAINE in seinem Modell der „soziologischen Intervention“²² vorschlägt, aber die Frage nach dem Neuen bleibt eine Frage der Praxis der Lebenswelt. Immerhin: die Studentenbewegung hat allen Kritiken zum Trotz etwas verändert, vieles ließ sich nicht wieder zurückdrehen; einiges ist durch die neuen politischen und kulturellen Bewegungen hinzugekommen. Letztere sind nicht aus den Universitäten hervorgegangen, obwohl Studenten zahlreich an ihnen beteiligt sind. Aber die neuen politischen und kulturellen Bewegungen – in längeren Zeiträumen gedacht – sind schon Ausdruck von Neuem, Anderem. Beckmesserische Bewertungen von Generalsekretären oder Vorstandsmitgliedern können kaum noch einschüchtern.

Ich erinnere noch einmal an das SCHILLER-Zitat. Das Neue tritt nicht rein und ohne Widersprüche in Erscheinung. Vielfalt schafft auch Unübersichtlichkeit. Suchbewegungen werden begonnen und wieder fallengelassen, neue werden aufgenommen. Auch besteht die Gefahr des Rückfalls in alte Formen der politischen Auseinandersetzung. Das Neue muß sich gegen Widerstände durchsetzen, verfängt sich dabei in den Widersprüchen der alten Gesellschaft.

Daß die Entfaltung neuer Lebensformen eine wichtige Perspektive von Allgemeinbildung ist, hat seinen Grund darin, daß die Phantasie neuer Lebensformen stärker noch als das Moment des Widerstands und der Selbstaufklärung durch die ästhetische Dimension vermittelt ist. Allgemeinbildung war immer auch ästhetische Bildung. Das Ästhetische ist durch Erinnerung vergangener Bilder und Wunschphantasien geprägt. Dies Moment kann sich in der Entfaltung neuer Lebensformen ausleben. – Aber es gibt noch einen anderen Grund, einen gesellschaftlichen. Wir stehen vor dem Problem, eine neue soziale Identität zu finden. Die Idee der Arbeit ist verschlissen, abgesehen davon, daß allein ihr quantitativer Umfang kollektiv und individuell zurückgeht. Arbeit kann daher keine politisch-kulturelle Identität mehr stiften. Die neue Technologie wird schwerlich diese Aufgabe erfüllen können. Die neue Technik wird sich durchsetzen, das ist banal. Aber schon bald wird sich die Politik fragen lassen müssen, ob die alten Probleme nicht noch da sind und ob Politik nicht doch mehr bedeutet als nur Verwaltung von Macht. Das Fachwissen reicht nicht über den Tellerrand seiner Bearbeitungsprobleme hinaus. Es wird der allgemeinen Bildung aufgegeben sein, den Findungsprozeß einer neuen sozialen Idee zu beflügeln. Schon jetzt machen sich gravierende Spaltungsercheinungen in der Gesellschaft bemerkbar. Das wäre solange kein Problem, als in einer Gesellschaft mehrere Kulturen nebeneinander bestehen können. In der gegenwärtigen Gesellschaft drückt sich jedoch in den Spaltungen der Fortbestand sozialer Ungleichheit aus.

Anmerkungen

- 1 MAX WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1956, S. 586.
- 2 Ebd., S. 20.
- 3 THEODOR W. ADORNO, *Negative Dialektik*, Frankfurt am Main 1966, S. 357.
- 4 Ebd., S. 356.
- 5 MAX HORKHEIMER, *Notizen 1950 bis 1969 und Dämmerung, Notizen in Deutschland*, Frankfurt am Main 1974, S. 215.
- 6 THEODOR W. ADORNO, *Theorie der Halbbildung, Gesammelte Schriften, Band 8*, Frankfurt am Main 1972, S. 94.
- 7 ALAIN TOURAINE, *Nous sommes tous des libéraux!*, in: *L'Express, édition internationale*, Nr. 1720, 29. 6. 84, S. 66–73.
- 8 IMMANUEL KANT, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, in: *Kants Werke, Akademie-Ausgabe, Band VIII*, S. 35.
- 9 THOMAS MANN, *Tagebücher 1933–1934*, hrsg. v. Peter de Mendelssohn, Frankfurt am Main 1977, S. 15; *Anmerkung des Herausgebers* S. 612.
- 10 Vgl. PETER WEISS, *Ästhetik des Widerstands*, Frankfurt am Main 1975, Band I.
- 11 Vgl. JÜRGEN HABERMAS, *Die Neue Unübersichtlichkeit. Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien*, in: *Merkur*, Heft 1, Januar 1985, S. 1–24.
- 12 THEODOR W. ADORNO, *Marginalien zu Theorie und Praxis*, in: *Stichworte, kritische Modelle 2*, Frankfurt am Main 1969, S. 176.
- 13 Ebd., S. 171.
- 14 JEAN BAUDRILLARD, *Das Schweigen der Massen als Suspense*, Gespräch mit S. ROGENHOFER und F. RÖTZER, *Frankfurter Rundschau* vom 4. 1. 1986, Seite ZB 3.
- 15 SIGMUND FREUD, *Das Unbehagen in der Kultur*, *Imago-Ausgabe*, London 1948, Bd. XIV, S. 506.
- 16 JÜRGEN HABERMAS, *Erkenntnis und Interesse. Mit einem neuen Nachwort*, Frankfurt am Main 1975, S. 380.
- 17 FRIEDRICH SCHILLER, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, (Reclam) Stuttgart 1965.
- 18 Ebd., S. 122.
- 19 HERBERT MARCUSE, *Triebstruktur und Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1979, S. 166.
- 20 KARL MARX, *Manifest der kommunistischen Partei*, in: *Die Frühschriften*, hrsg. v. S. Landshut, Stuttgart 1953, S. 548.
- 21 *Weiterbildung, Herausforderung und Chance*, Bericht der Kommission „Weiterbildung“, erstellt im Auftrag der Landesregierung von Baden-Württemberg, Stuttgart 1984, S. 10.
- 22 ALAIN TOURAINE u. a., *Die antinukleare Prophetie. Zukunftsentwürfe einer sozialen Bewegung*, Frankfurt am Main 1982, S. 317 ff.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Wilke Thomssen, Universität Bremen, Studiengang Weiterbildung, Bibliothekstr., 2800 Bremen 33